

"Ce coin de terre, qui se nomme pays"

Autor(en): **Leuenberger, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **56 (1991)**

Heft 7: **Geschichte 2001 : Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter
Geschichte**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geschichte 2001

Mitteilungen der Forschungsstelle
Baselbieter Geschichte
Nr. 7/Dezember 1991

«Ce coin de terre, qui se nomme pays»

Von Martin Leuenberger*

Im nächsten Jahr werden etliche Projekte der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte ihren Abschluss finden. Die erste Forschungsphase neigt sich ihrem Ende entgegen. Dies ist Anlass genug, um über das Vorhaben der neuen Baselbieter Kantongeschichte einige Gedanken anzustellen.

Ziel der Arbeit an der 1987 ins Leben gerufenen Forschungsstelle Baselbieter Geschichte ist ein dreibändiges Geschichtswerk, in das die Ergebnisse von etlichen Forschungsprojekten einfließen sollen.

Es soll im Jahr 2001 vollendet sein. Dann gehört die Landschaft Basel als späterer Kanton Baselstadt 500 Jahre zur Eidgenossenschaft. Zur Zeit sind 16 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Arbeit.

Die einzelnen Forschungsprojekte unterscheiden sich, was Zeitraum und Methode und Personen anbetrifft. Sie sind aber dadurch eng miteinander verbunden, dass sie alle von der dörflichen Gemeinschaft als Grundlage ihrer historischen Betrachtungen ausgehen. Der Anspruch beschränkt sich jedoch nicht auf eine einfache, neuerliche Anhäufung von

Dorfgeschichten, von Einzelheiten, die hintereinander gereiht mehr eine Chronologie ergeben als eine geschichtliche Darstellung. Vielmehr geht es darum, unter Zuhilfe-

Inhalt

- **Ce coin de terre, qui se nomme pays**
S.1
- **Die Mitarbeiterinnen der Forschungsstelle**
S.5
- **Die "feinen Unterschiede auf dem Dorf"**
S.6

nahme neuer historischer Herangehensweisen der dörflichen Gesellschaft auf die Spur zu kommen. Geforscht wird nach einer "konkreten Totalität" des Dorfes.¹ Das heisst, erstens soll das scheinbar wohl Vertraute als Ausdruck von etwas Fremdem verstanden werden: Das Fremde in der eigenen Geschichte. Und zweitens ist das Normale etwas Aussergewöhnliches, sobald es näher betrachtet wird.² Der umfassende Charakter des gesamten Vorhabens von Paläolithikum bis ins 20. Jahrhundert bringt einige Vorteile mit sich. Aber die Realisierung von Entwürfen und Konzepten ist immer auch mit Abstrichen verbunden. Zweifellos werden Lücken bleiben.

Regionalgeschichte

«Mühelos verdrängte er (der Grossstädter, d.V.) ... die Tatsache, dass die glitzernde Pracht seiner Kapitale im wesentlichen aus den Geldern eben jener Provinztrottel errichtet war, über die er sich lustig machte.»
*Carl Améry*³

Ein Vorhaben, die Geschichte der kleinräumig gegliederten und peripheren Landschaft Basel, global gesehen eines "coin de terre",⁴ zu er-

forschen, setzt sich gleich zweierlei Kritik aus. Der eine Kritiker glaubt, der Blick auf die Lebensbedingungen und Erfahrungen einfacher Leute sei ausschliesslich "ideologisch geprägt". Er werde im Ergebnis zu einer "nicht mehr objektiven" Kantongeschichte führen. Der andere hält das ganze Unternehmen für eine lediglich "aufgemotzte Dorfgeschichte".

Objektiv?

«Geschichte ist der Bericht darüber, was eine Zeit von einer anderen aufzuschreiben für würdig befindet.»
 Jacob Burckhardt

Nicht scheinbare Objektivität, sondern eine Geschichte, die eine oder mehrere Versionen vorstellt, von der oder denen man sagen kann, "so könnte es gewesen sein", ist der Anspruch der neuen Baselbieter Kantongeschichte. "Geschichte von unten" bedeutet auch, den Blick auf das Kleine zu richten. Gerade in einer Zeit, in der selbst die Dörfer des oberen Baselbiets vom "Wohnen im Grünen" heimgesucht werden und ihre Eigenständigkeit zusehends verlieren, also nichts weiter mehr bleiben als "Ideotope", künstliche Ge-

bilde in den Köpfen, ist es wichtig, sich mit der Geschichte der Dörfer, ihrer integrativen wie auch ihrer trennenden Kraft und Wirkung zu befassen.⁵

Aus der Geschichte zu lernen ist schwierig. Direkte Anleitungen für die Gegenwart sollten aus ihr keine gewonnen werden. Die entstehende Baselbieter Geschichte wird ebensowenig endgültig abschliessend sein wie irgendeine Geschichte vor ihr. "Ob und was man aus Geschichte lernen kann, mag individuell und national verschieden sein. Damit jedoch eine Chance des Lernens besteht, darf nichts vergessen werden; damit nichts vergessen werde, muss möglichst vieles aufgeschrieben und überliefert werden."⁶

Heimat?

«mit einem Worte, sie, die Vaterlandskunde legt die mächtigste Hand an die Vollendung des grossen Werkes, den Bürger wahrhaft gut, wahrhaft weise, wahrhaft glücklich zu machen, und mit unauflöslicher Liebe ihn an seine Familie, an seine Mitbürger, an sein Vaterland zu ketten.»
Markus Lutz, Neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, 1805

"Schwierigkeiten beim Entdecken der Heimat", diesen Titel der Zeitschrift "Geschichtswerkstatt" von 1985 könnte man auch der Arbeit an der neuen Baselbieter Kantongeschichte geben. Schwierigkeiten nicht nur deshalb, weil viele für uns Historikerinnen und Historiker spannende und wichtige schriftliche Quellen von einzelnen Organisationen und Gemeinden weggeworfen wurden, Schwierigkeiten auch nicht nur deshalb, weil nie alles Wünschbare machbar ist. Vielmehr liegen auch darin Probleme, dass "Heimat" etwas sehr widersprüchliches war und ist! Durch ihre Idealisierung wurden die Schwierigkeiten des Lebens auf dem Dorf beiseite geschoben, wurde das Dorfleben entpolitisiert. Die Sonnenseiten überwogen die Schattenseiten, Fremde und Arme zum Beispiel wurden ausgeklammert. "Heimatgeschichte" in diesem Sinne soll von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Forschungsstelle nicht betrieben werden. In diesem Sinne wäre eher von den "Schwierigkeiten beim Entdecken einer anderen Heimat" zu sprechen. Die ganz verschiedenen Wahrnehmungen und Erfahrungen in den Dörfern aufzuspüren, dazu soll die "Geschichte von unten" verhel-

fen. Die einzelnen Arbeiten der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte sind vor diesem Hintergrund zu sehen.

Die Frauen als grösserer Teil der Bevölkerung gehörten nie zur Elite. Ihre "Dienste" an der Gemeinde leisteten sie in der Regel in aller Stille. "Geschichte von unten" bedeutet auch, ihnen gerecht zu werden, die selten "Geschichte machten", sondern meistens bloss die "Geschichten" anderer auszuhalten hatten.

Baselland als Pilot-Projekt?

Wie bereits erwähnt, ist das Projekt einer "neuen" Kantongeschichte, realisiert durch ein auf längere Dauer angelegtes, grosses Forschungsvorhaben, nicht nur für den Kanton Baselland etwas Neues. Geschichte diente bis anhin eigentlich mehr als nach rückwärts gewendete "Identifikationshilfe" für die Gegenwart. In Baselland lässt sich unschwer verfolgen, dass zum Beispiel die Frage der Wiedervereinigung, immer wenn sie aktuell wurde, Bemühungen auslöste, die den selbständigen Kanton Baselland über seine Geschichte weiter legitimieren sollten.

Diese Traditionslinie lässt sich für das Projekt der For-

schungsstelle Baselbieter Geschichte nicht weiter verwenden. Ihr liegt ein Konzept zugrunde, in welchem Wert auf eine kritische Geschichtsschreibung gelegt wird.

Im Kanton Basel-Stadt wurde unlängst ein gleiches Projekt angeregt. Eine ausserhalb der Universität angesie-

Extra 2001

Die Hauptreferate der Tagung Alltagsgeschichte, welche die Forschungsstelle Baselbieter Geschichte im vergangenen Mai durchgeführt hat, sind inzwischen als Sondernummer des Bulletin "Geschichte 2001" erschienen. Den Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmern ist die Broschüre kürzlich zugeschickt worden. Andere Interessentinnen und Interessenten können die Extra-Ausgabe des Bulletin bei der Forschungsstelle bestellen:

Forschungsstelle
Baselbieter Geschichte
Goldbrunnenstrasse 14
4410 Liestal
061/925 61 01-06

Gunten machte die Tischdecke für den Grappa frei. Die Chronisten können mir erzählen, wer wann wen entmachtete und dann beherrscht und ausgebeutet hat, sagte er. Wann eine Kirche erbaut und eine Schlacht geschlagen wurde. Sie nennen mir Zahlen über die Abwanderung, wann eine Eisenbahnlinie gebaut und wieder eingestellt wurde, sie informieren mich über die durchschnittliche Zahl der Regentage im Jahr und darüber, wie lange es brauchte, bis das Christentum ins Tal einzog oder die Blenio Kraftwerke ihren Betrieb aufnehmen konnten. Er klappte die Bücher zu und stapelte sie neben dem Grappa. Aber über das Leben der Menschen, über ihren Alltag, erzählen sie mir nichts.

Werner Schmidli, Guntens stolzer Fall, 1989

delte, jedoch mit ihr personell verbundene, Auftragsarbeit sollte ab 1991 damit beginnen, die Erforschung stadtgeschichtlicher Themen voranzutreiben. Gegen dieses vom Parlament nach etlichen Geplänkeln letztendlich doch gutgeheissene Projekt wurde nun das Referendum ergriffen. Die Frage ist wohl, inwieweit die Stadtbaslerinnen und Stadtbasler dazu zu bewegen sind, einem Finanzbegehren von 8,8 Millionen Franken zuzustimmen. So sehr es wünschenswert wäre, dass zwei Geschichtsjahre aus jeweils anderer Blickrichtung, aber mit modernen wissenschaftlichen Methoden und unter Beizug neuer historischer Erkenntnisse die Geschichte verfolgen, zu der beide

Kantonsteile beigetragen haben, so sehr muss doch an der Einsicht gezweifelt werden, dass "Geschichte" einer Volksabstimmung standhält. Eine Scheitern des Baselstädtischen Vorhabens wäre aus Baselbieter Sicht sehr zu bedauern. Für die Geschichtswissenschaft ist die Trennung von 1833 erstens relativ jung und zweitens gar nicht so dominant. So einfach sind Stadt und Landschaft Basel ja nicht voneinander zu trennen. Die beiden Vorhaben zur Vergangenheit könnten zudem die gegenwärtige partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Land- und Stadtkanton etwas vorantreiben. Es wird sich also zeigen, ob "Geschichte", ob "Kultur" eine reine "Schönwettersache" ist,

oder ob bei steifem finanziellen Biswind sogenannte "Sachzwänge" die Realisierung verhindern. In diesem Falle wäre Baselland weiterhin allein. Es wäre dies lediglich deshalb, weil es "sein" Geschichtsjahre zu einer Zeit inszeniert hat, da noch das laue Lüftchen des Überflusses wehte.

Anmerkungen

- *Der vorliegende Text ist eine leicht überarbeitete und aktualisierte Fassung des Artikels "Ce coin de terre". Zur Arbeit an der neuen Baselbieter Kantongeschichte, welcher im Basler Stadtbuch 1990, Basel: Christoph Merian Verlag 1991, erschienen ist.
- 1 Vgl. Gert Zang (Hrsg.), Provinzialisierung einer Region. Zur Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft in der Provinz, Frankfurt 1978.
 - 2 Vgl. Carlo Ginzburg und Carlo Poni, Was ist Mikrogeschichte? in: Geschichtswerkstatt Nr.6., Mai 1985.
 - 3 Carl Améry, in: ders. (Hrsg.) Die Provinz. Kritik einer Lebensform, München, 2.Aufl., 1966. Zitiert nach Gert Zang (Hrsg.), a.a.O.
 - 4 Das Zitat stammt vom Baselbieter Bundesrat Emil Frey, vgl. Fritz Grieder, Der Baselbieter Bundesrat Emil Frey, Liestal 1988, S.71.
 - 5 Vgl. Utz Jeggle, Krise der Gemeinde - Krise der Gemeindeforschung, in: Gemeinde im Wandel. Volkskundliche Gemeindestudien in Europa, hrsg.v. G.Wiegelmann, Münster 1979.
 - 6 Erhard R. Wiehn in: Alfred G.Frei & Jens Runge (Hrsg.), Erinnern - Bedenken - Lernen. Das Schicksal von Juden, Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen zwischen Hochrhein und Bodensee in den Jahren 1933-1945, Sigmaringen 1990.